

Heimwerkers Traum von der Südsee

Ein opulenter Bildband feiert den Tiki-Stil

Kannibalengelage – tätowierte Häuptlinge – geschnitzte Kanus, die auf dem leuchtend blauen Meer tanzen – finstere Wälder, von schrecklichen Götzenbildern bewacht – heidnische Bräuche und Menschenopfer“, so fabulierte im 19. Jahrhundert „Moby Dick“-Autor Herman Melville über die Südsee. Mit genüsslichem Gruseln vor den „Primitiven“ und mit Sehnsucht nach Exotik haben zivilisationsmüde Bürger der westlichen Welt seit Beginn des kolonialen Zeitalters die naive Kunst Polynesiens bestaunt.

Nachdem Hawaii 1959 zum 50. Bundesstaat der Vereinigten Staaten erklärt worden war, wurde es bald zum beliebtesten Urlaubsziel der Amerikaner. Die Popkultur nahm sich des Südsee-Motivs an und verwandelte es in einen eigenen Stil: Tiki.

„Tiki Modern and the Wild World of Witco“ heißt ein Bildband, der die Geschichte der Südsee-Faszination über Cézanne und den Surrealismus bis zu jenem findigen Möbelfabrikanten verfolgt, der Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein Vermögen mit Tiki-Einrichtungen verdiente: William Westenhaver, Chefdesigner und späterer Eigentümer der Firma Witco. Die einfachen Formen polynesischer Plastiken eigneten sich hervorragend

für die Massenproduktion am Fließband. So gehörten exotische Objekte und Möbel bald so selbstverständlich in jeden Partykeller, wie das Hawaiiemden an den Hausherrn hinter der Bar.

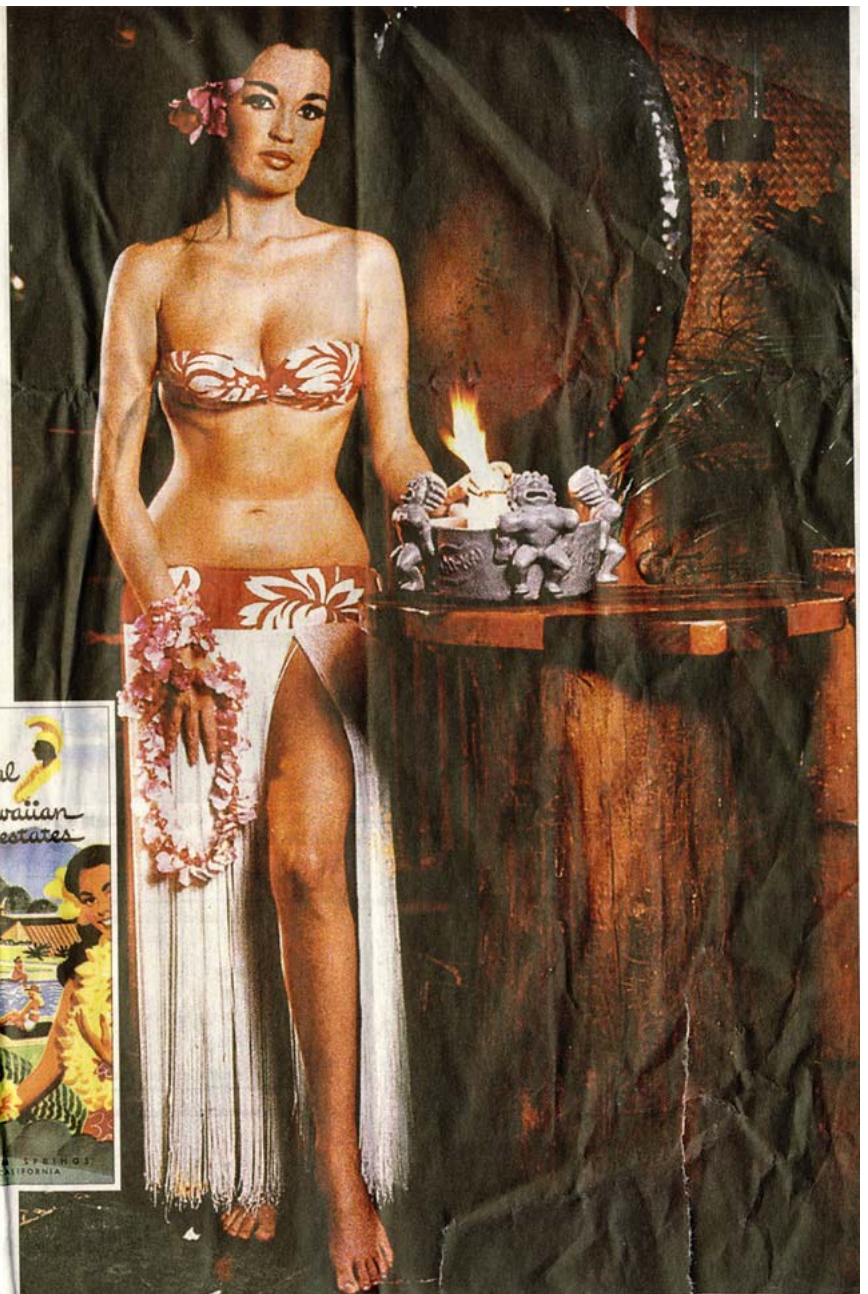
Der Bildband versammelt umfangreich die Ikonographie der westlichen Vorstellung vom freien, naturverbundenen Leben in Polynesien. Besonders lehrreich ist das Kapitel „Do-it-yourself Tiki“, das amerikanische Heimwerker zeigt, die sich mit Ket-



tensägen an die Herstellung primitiver Kunst machen.

Marie Schmidt

Sven A. Kirsten, „Tiki Modern“
(Taschen, 336 S., 29,99 Euro)



Honolulu-Strandbikini: mit Blumen geschmückte Schönheiten gehören genauso zur Tiki-Party, wie der brennende Zuckerhut in der „Mystery Bowl“ (oben). Links eine Werbebroschüre für den Urlaub auf Hawaii.